

Generalversammlung der Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft 1984

Liebe Freunde!

Der Vorschlag, den Herr Grosse ausgesprochen hat, wurde gründlich im Vorstand behandelt, und er ist einmütig vom ganzen Vorstand hier vorzubringen. In dieser Situation möchte ich einige Worte zu dem Amt des Ersten Vorsitzenden und zu der ganzen Struktur des Vorstandes sagen, denn es ist wichtig, bei jeder solchen Gelegenheit bewusst zu durchdenken, worin man steht, welche Möglichkeiten da sind und auch, welche Gefahren vorhanden sein können.

Ich muss zuerst mit aller Stärke betonen, dass die Arbeit und die Struktur des Vorstandes in jeder Beziehung kollegial ist. Man muss den Gesamtvorstand betrachten. Was der Vorstand tut, kommt, wenn es gut geht, aus diesem kollegialen Strom; wenn es schlecht ist, kommt es daraus, dass es uns nicht gelingt, diesen kollegialen Strom durchgeführt zu haben. Aber was liegt in diesem kollegialen Strom, in dieser kollegialen Struktur? Viele Rätsel, viele grosse Möglichkeiten, und ich möchte etwas davon charakterisieren.

Zunächst ist es eine Erkenntnisarbeit. Alle Vorstandsmitglieder arbeiten in dieser Schicksalszusammensetzung an den Grundquellen der Anthroposophie, an den Grundfragen der ganzen Gegenwart, an den Grundfragen der Anthroposophischen Gesellschaft – eine ganze Fülle, eine Welt von Erkenntnisarbeit. In dieser Arbeit kommen wir oft zu schöner, harmonischer Einmütigkeit, sehr oft aber zu divergierenden Gesichtspunkten, wo keine Spur einer vollständigen Einmütigkeit sofort vorhanden ist. Das gehört zur Sache, denn in jedem Erkenntnisbestreben von freien, selbständigen Individualitäten wird es doch so sein, dass man von verschiedenen Gesichtspunkten zunächst die Sache betrachtet, auch mit eventuellen eigenen Behinderungen, Vorurteilen und so weiter. Und eine beschlossene Einmütigkeit, wenn sie immer sofort vorhanden wäre, wäre ausserordentlich verdächtig und fragwürdig. Es ist ein Prozess, ein Sinnen, ein Arbeiten, ein Kampf um die Wahrheit, um tiefere Erkenntniseinsicht. Solange man sich nur in dieser reinen Erkenntnisphäre befindet, gibt es eigentlich kein grosses Problem, auch wenn die Gesichtspunkte auseinandergehen, obwohl auch das manchmal schwierig ist zu ertragen; aber eigentlich sollte das ganz erreichbar sein in anthroposophischen Zusammenhängen. Viel schwieriger wird es da, wo es nicht nur um eine gemeinsame Erkenntnis, um ein gemeinsames Erkenntnisbemühen geht, sondern wo aus dieser Erkenntnisbildung bestimmte Handlungen fliessen sollen.

Wenn da zuerst Einmütigkeit erreicht wurde in der Erkenntnisbildung, fliesst die Handlung wie von selbst; das ist eine Arbeit, eine Verteilung von Arbeitsaufgaben, und wird mit Freude getan. Wenn aber das noch nicht erreicht ist in einer bestimmten Zeit, kann man dann handeln? In vielen Fällen nicht. Dann muss einfach die Handlung noch warten, weil es sozusagen noch nicht reif ist, wenn man nicht zu einer Einmütigkeit gekommen ist. Aber es kommen dann auch Fälle vor, wo man nicht warten kann, weil das Nicht-Handeln schon eine sehr negative Tat wäre, eine Unterlassungssünde. Und da kommen auch Situationen notwendigerweise in einer solchen Vorstandsarbeit, wo man aus einer noch nicht so weit vollzogenen Erkenntnisbemühung auch gegen eine Stimme handeln muss. Und das ist dann viel schwieriger, denn dann muss man das mittragen und wissen, woran man ist in dem ganzen Prozess, in der ganzen inneren Loyalität in diesem Zusammenhang. In diesem ganzen Vorgang, so wie es gewesen ist in den letzten Jahren, wo Herr Grosse das Amt des Ersten Vorsitzenden ausgeübt hat, ist dieses Kollegiale grundlegend gewesen, und es ist die absolute Intention des Vorstandes, dass das weitergeführt werden soll. Wenn man also ein Bild hätte, der Erste Vorsitzende sässe schwebend auf einem höheren Sitz und von da aus kämen dann Direktiven, dann ist das eine vollständig falsche Vorstellung, die nicht nur falsch ist, sondern sehr schädlich. Diese Vorstellung muss vollständig abgebaut werden. Sie kommt nicht in Frage.

Eine andere sehr wichtige Vorstellung – wichtig, weil sie schädlich ist – bezieht sich auf das folgende. Im Unterbewussten, in Sehnsüchten steigt sehr oft bei vielen Mitgliedern etwas herauf, wo man den Ersten Vorsitzenden beurteilt, als ob er der Nachfolger Rudolf Steiners wäre. Rudolf Steiner – Weihnachtstagung – der Erste Vorsitzende... und nun sollte das so weitergehen, dass jeder nächste Vorsitzende der Nachfolger Rudolf Steiners wäre. Diese Vorstellung ist äusserst gefährlich, weil sie nicht stimmt. Man muss diese Vorstellung total abbauen. Sie wirkt belastend auf die Arbeit des Ersten Vorsitzenden!.. Rudolf Steiner ist als geistige Individualität die zentrale Wesenheit in der ganzen anthroposophischen Bewegung und auch nach seinem Tode in allen Schicksalszusammenhängen der ganzen Anthroposophischen Gesellschaft nicht wegzudenken. Wir müssen diese überragende Individualität immer in unserer Mitte finden und nicht mit dem Amt

des jeweiligen Ersten Vorsitzenden irgendwie verwechseln. Aus der Anthroposophie heraus, und auch aus Treue zu dieser geistigen Individualität Rudolf Steiners, sollte alle Arbeit in der ganzen anthroposophischen Bewegung, in der ganzen Anthroposophischen Gesellschaft überall fließen.

Wie ist es jetzt mit diesem Amt des Ersten Vorsitzenden? Ich habe mehrmals das Kollegiale betont. Ich habe jetzt sozusagen das Amt des Ersten Vorsitzenden so weit abgebaut, dass scheinbar nichts übrig bleibt. Das ist nicht der Fall. Ich möchte versuchen, jetzt genauer zu charakterisieren, worin das besteht. Zunächst gibt es eine ganze Reihe von äusseren vereintechnischen Einzelheiten, wie sie manchmal genannt werden. Ein Erster Vorsitzender muss da sein, der bestimmte Funktionen ausüben soll – eine Generalversammlung eröffnen und andere solche Sachen, zum Beispiel viele Tausende von Unterschriften zu geben auf den verschiedensten Papieren, auf Mitgliedskarten und so weiter. Und das könnte von aussen als eine vereinsrechtlich-technische Einzelheit dargestellt werden. Jetzt ist das aber eine anthroposophische Aufgabe, eine sehr wichtige anthroposophische Aufgabe. Denn in allen diesen kleinen sogenannten vereintechnischen Einzelheiten könnte das plötzlich mechanisch werden, und dann ist es nicht mehr anthroposophisch.

Wenn man den Namen schreibt, muss Bewusstsein dabei sein, wo man den Namen setzt und welche menschliche Beziehung genau da vorhanden ist. Es ist eine sehr strenge Bewusstseinsübung, bis in diese Einzelheiten hinein, die da vorgeht, und die muss jemand auf sich nehmen; eine anthroposophische Bewusstseinsübung bis in diese anstrengenden, scheinbar rein äusserlich belastenden Aufgaben, die innerlich erfreulich sein können. Es ist eine grosse, bauende Arbeit im Kleinen. Das ist nur ein Beispiel. Es gibt viele andere kleine, aber wichtige Sachen, die so von einem, der das auf sich nimmt, durchdrungen werden müssen. Das heisst, man kann es auch ein wenig verteilen, aber dann muss die Initiative auch in dieser Verteilung von dem Ersten Vorsitzenden ausgehen.

Damit kommen wir auf die Möglichkeit der Verteilung der Arbeit. Da gibt es zwei Ebenen, die ich etwas unterscheiden muss, die aber auch ineinander übergehen. Die eine betrifft die Dinge, wo freie Bahn ist für freie Initiativen, für Neues, das gemacht werden soll, wo man sich nur freut und gern die Initiative ergreift. Und jetzt geht es darum, dass man das verteilt. Das ist ein grosses erfreuliches Gebiet. Dann gibt es aber auch ein Gebiet, wo Handlungen getan werden müssen, und wo niemand zunächst auf die Idee kommt: das möchte ich tun. Das steht da, und jetzt muss jemand das auf sich nehmen. Selbstverständlich sollte man dann anthroposophisch diese Situation so weit umwandeln, dass man das auch mit Begeisterung tut, und nicht seufzt unter dieser Pflicht. Aber zunächst ist es eine schwere Aufgabe, etwas Schwieriges. Das soll auch verteilt werden.

Und jetzt komme ich zu einem wichtigen Punkt – eine weitere Seite beim Amt des Ersten Vorsitzenden. Es strömen enorm viele Sachen herein zum Goetheanum, zum Vorstand, ein grosser Strom von erfreulichen Mitteilungen, von positiv aufbauenden Wirksamkeiten in der ganzen Weltgesellschaft. Das wirkt anregend, befeuernd, man wird selbst angeregt und wiederum entsprechend stark. Das kommt dann besonders stark zum Ersten Vorsitzenden, auch wenn der ganze Vorstand gemeint ist. Und das ist Aufgabe des Ersten Vorsitzenden, dass er das nicht für sich behält. Es muss bewusst gemacht werden im ganzen Vorstand.

Auf einem anderen Gebiet ist es aber sehr viel schwieriger. Denn es gibt tatsächlich in der grossen Weltgesellschaft in verschiedenen Ländern und in verschiedenen Zweigen und Grüppchen erstaunliche Schwierigkeiten und Streitigkeiten zwischen Anthroposophen, von denen man zunächst nichts weiss. Jedesmal, wo dann eine solche Konfliktsituation irgendwo ist und wo man an Ort und Stelle nicht damit fertig wird, wohin strömt es? Zum Ersten Vorsitzenden! Von der ganzen Welt! Man muss jetzt das aufgreifen, und selbstverständlich, jetzt kommt das Kollegiale, die Arbeitsverteilung im ganzen Vorstand: Wer nimmt was auf sich? Wer versucht das aufzuarbeiten? Es ist sehr viel. Und es kommt vor, dass dann Briefe unbeantwortet liegen bleiben in der Schublade. Der ganze Vorstand ist dann schuldig. Aber der Erste Vorsitzende ist derjenige, auf den man besonders guckt. Und er bekommt hauptsächlich den Berg von Schulden auf seinen Kopf gelastet, in allen Sachen, wo man nicht gemacht hat, was man hätte machen sollen – oder wenn man etwas nicht ganz richtig gemacht hat, ist der ganze Vorstand schuldig, aber hauptsächlich der Erste Vorsitzende. Denn er hätte das verhindern sollen. Also, ich habe nicht irgendwie gesagt, das Amt des Ersten Vorsitzenden wäre nichts. Es ist einfach der Sammelpunkt einer sehr wichtigen Arbeit der Bewusstseinsbildung und der Initiative, sowohl in den erfreulichen grossen, nur fruchtbar aufbauenden Arbeiten als auch in den schmerzvollen Sachen.

Dies alles ist hineingestellt in die unermessliche grosse Problematik der Gegenwart der Menschheit. Und da ist es selbstverständlich so, dass, wenn wir auf die ganze Geschichte der Anthroposophischen Gesellschaft blicken, auch eine tragische Färbung da ist, so dass diese Anthroposophische Gesellschaft nicht so leuchtet und stark und mächtig wird in der Gegenwart, wie sie eigentlich aus dem Impuls der Weihnachtstagung heraus hätte sein sollen. Wir sind doch weitgehend zurückgeblieben gegenüber den gros-

sen Anforderungen. Wer hat die Schuld? Zunächst selbstverständlich hauptsächlich der Vorstand. Aber im Vorstand dann hauptsächlich der Erste Vorsitzende, denn er hätte doch dafür sorgen müssen, dass das nicht der Fall ist. Also man muss schon sehen, dass es kein leichtes ist, in dieses Amt einzusteigen; es ist ein Zentralpunkt der Ansammlung von grossen und erfreulichen Aufgabenmöglichkeiten, aber auch mit grossen Belastungen. Und da gibt es eigentlich einen sehr fruchtbaren Weg: dass alle diejenigen, die im Vorstand zusammensitzen, das bewusst anschauen und kollegial mittragen wollen, dann die nächste Gruppierung, der ganze Kreis der Generalsekretäre, die das bewusst machen können unter sich und mitwirken und mittragen können, dann aber, und eigentlich nicht zuletzt, sondern am allerwichtigsten, die ganze Mitgliedschaft. Wie ist das Bewusstsein in der ganzen Mitgliedschaft, dieses Mittragen-Wollen, sich aufgerufen fühlen, nicht neue Belastungen hineinzuschieben, sondern mittragen zu wollen an dem Ganzen?

Wenn nun Manfred Schmidt-Brabant durch die zu erwartende Zustimmung der Generalversammlung der Erste Vorsitzende sein wird, haben wir im Vorstand ausserdem die interne Regelung verabredet, und auch schon im Mitteilungsblatt bekanntgemacht: Ich würde dann der Zweite Vorsitzende werden, Dr. Biesantz der Schriftführer, Frau Reuther Schatzmeister bleiben, Herr Grosse und Herr Professor Hiebel Beisitzer und Frau Virginia Sease, wenn auch sie die Zustimmung der Generalversammlung bekommt, Vorstandsmitglied. Wir sind alle darauf eingestellt, kollegial uns hineinzustellen in diesen Arbeitsstrom und bewusst zu machen, wie der Erste Vorsitzende in seinem Amt drinnen stehen soll und nur drinnen stehen kann dadurch, dass alle mithelfen. Es ist eine Sache der gemeinsamen Arbeitsverteilung und Bewusstseinsarbeit, sich hineinzustellen in den Dienst der Anthroposophischen Gesellschaft, der Anthroposophie, des Goetheanums, der ganzen Menschheit in der Gegenwart.

Vor etwas mehr als neun Jahren, als Manfred Schmidt-Brabant und ich noch nicht in den Vorstand berufen worden waren, habe ich ein Gespräch mit Manfred Schmidt-Brabant gehabt. Wir kannten uns ein wenig schon von früher, aber sehr wenig, und wussten jetzt beide, dass wir voraussichtlich in den Vorstand kommen würden. Das erste Wort, das er dann zu mir sprach, war: «Ich gehe in den Vorstand mit der unabdingbaren Intention, dass eine kollegiale Arbeit im Vorstand durchgeführt werden muss.» Das war sozusagen ein grundlegendes Motto vom ersten Schritt an, und diese Haltung ist im Vorstand vorwiegend, und wir werden dieses Prinzip mit allen Kräften versuchen durchzuführen: Dazu gehört aber, wie ich gesagt habe, dass das auch verstanden wird und mitgetragen wird von den weiteren Kreisen der gesamten Mitgliedschaft, dass wir geschlossen, auch mit verschiedenen Gesichtspunkten, auch mit verschiedenen Erkenntnisbildungen, beitragen zu dem Ganzen und uns hineinstellen können für die Aufgaben der Gegenwart.

Das war meinerseits der Versuch einer Charakterisierung der Aufgabensituation in der Vorstandsstruktur, besonders im Verhältnis zum Amt des Ersten Vorsitzenden, und aus dieser Darstellung können Sie schon sehen, dass ich keine Bedenken habe, vielmehr mit vollem Herzen alles tun werde, um diesen Vorschlag gut durchzuführen und, wenn Manfred Schmidt-Brabant der Erste Vorsitzende geworden ist, ihn in allen Sachen zu unterstützen.

Version vom:

07.05.2010

Erstveröffentlichung:

Wochenschrift *Was in der Anthroposophischen Gesellschaft vorgeht*. 61. Jahrgang, Nr. 26, 24. Juni 1984

www.joergensmit.org ist die Webadresse mit Material von und über Jörgen Smit; Biografisches, Publikationen, Vorträge, Wirkungsstätten etc., herausgegeben von Rembert Biemond